

Die große Sehnsucht

„Wir hatten etwas so Gutes, doch nun ist es weg. Es ist in Sichtweite, jedoch nicht in Reichweite. Ich versuche mich davor zu verstecken, um nicht daran zu zerreißen, weil ich es unbedingt haben will. Doch wer weiß, ob es mich, anstatt mich zu zerreißen, glücklich machen würde einfach hinzusehen. Aber ich traue mich nicht. Die Angst, verletzt zu werden, ist zu groß. Ich weiß, es ist da, doch ich weiß auch, ich kann es nicht haben. Im Moment jedenfalls nicht. Doch was ist schon dabei einen kleinen Blick zu wagen, sich der Herausforderung zu stellen und zu riskieren, etwas zu verlieren? Genau dieses kleine Etwas ist es, was mir Angst macht. Wenn es doch nur etwas wäre, was mich einfach loslässt, wenn es geht. Doch das ist es nicht. Es ist ein Teil von mir. Etwas, an dem mein Herz sehr hängt, und etwas, das dieses Herz, mit dem es verbunden ist, einfach herausreißen würde, wenn es denn ginge. Es würde um sein Überleben in meinem Körper und meiner Seele kämpfen, denn es gehört zu mir, das weiß ich. Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder ich wage diesen einen besonderen Blick auf die Seite des Ungewissen und sehe etwas, das mir gefällt. Es wird mich glücklich machen, ich werde belebt sein, ein Mensch voller Energie und Hoffnung, denn ich würde etwas sehen, das ich mir gewünscht habe. Der andere Fall wäre der, dass ich sofort nach dem Bick merke, dass es nicht das Erhoffte ist, was ich entdecke. Und dann geht dieser kleine Teil von mir, den alle für unbedeutend halten, von mir. Und dabei reißt er mir das Herz aus der Brust. Also wage ich den Blick nicht. Zu groß ist die Angst, meine Wünsche erfüllten sich nicht. Doch ist ein Leben in Ungewissheit denn überhaupt dasselbe wert? Geht es nicht genau darum, das Ungewisse zu überwinden? Sein Leben so zu gestalten, dass alles genau an dem Platz ist, an dem man es haben möchte? Und ist es normal, so große Angst zu haben? Zu viele Fragen über das Leben, einen Sinn, Bedeutung und vieles mehr, und auch hier wage ich mich nicht über die Ungewissheit hinaus. Ich stelle Fragen, baue mögliche Antworten auf, aber ich gehe nie wirklich weiter auf eine Frage ein, denn keiner kann mir im Voraus sagen, ob mir die Antwort darauf gefallen würde. Ich lebe also in meiner eigenen kleinen Welt. Ich lebe so, wie ich es mir wünsche. Und wenn ich Angst davor habe, dass etwas nicht so ist wie ich es will, verdränge ich es und stelle das „Große Vielleicht“ darüber. Das „Große Vielleicht“ ist etwas, womit man sich sein ganzes Leben lang beschäftigen kann. Aber eine Sache weiß ich: Man wird niemals die endgültige Antwort darauf finden.“

Tagebucheintrag von Marie, 24. Juni 2001

Das Leben besteht aus zu viel, als dass man es ansatzweise beschreiben könnte. Ich bin jung, habe nicht genug erlebt um all das beschreiben zu können, aber wirklich kann das niemand, glaube ich, egal wie alt man ist. Egal wie viel man von der Welt gesehen hat. Einige Eindrücke merkt man sich für immer, und das ist gut so, denn so wird der Charakter einer Person geprägt.

Das Labyrinth

Jedes Leben ist eine Art Labyrinth und jeder muss seinen eigenen Weg aus diesem Irrgarten finden, um glücklich zu werden. Man darf sich nicht zurückziehen und seine

eigene kleine Welt um sich herum aufbauen, denn dann hat man verloren. Man fühlt sich zwar zu Hause, denn man kann die unendlichen Weiten der echten Welt nicht mehr sehen, doch auch wenn man dadurch denkt nicht mehr verloren zu sein, ist man es in Wahrheit mehr als zuvor. Man macht sich nur vor seinen Platz gefunden zu haben. Es ist ein Instinkt diese Mauern aufzubauen, um sich vor der echten Welt zu schützen. Jeder macht das einmal in seinem Leben, auch unbewusst. Doch man muss das „Große Vielleicht“ riskieren und über diese Wände schauen, um nicht zu verkommen. Man wird bestimmt nicht die Welt sehen, die man sich erhofft hatte, sondern eine Welt, in der einiges schief läuft. Es gibt so viele grauenvolle Dinge die passieren, doch keiner hat den Mut über seine Mauern zu blicken und etwas daran zu ändern. Und wenn niemand das tut, wird sich auch nichts daran ändern. Das ist ein kleiner Teil des „Großen Vielleichts“: die Welt eines anderen zu ändern.

Um seine eigene Welt zu ändern, gehört aber zehnmal mehr Mut. Dabei spreche ich nicht über die Ausgrenzung der echten und das Leben in der Fantasiewelt, sondern das normale Leben, welches man tagein tagauslebt, denn es ist der Alltag. Man muss in seinem Leben Prioritäten setzen, das hat jeder schon einmal gehört, da bin ich sicher. Aber zu entscheiden, was am wichtigsten für einen selbst ist, ist oft nicht einfach. Es kann passieren, dass man dadurch etwas verliert, was man sehr geliebt hat.

Liebe und verliebt sein

Am meisten hat Sehnsucht für mich mit Liebe zu tun. Sich zu verlieben, sei ein tolles Gefühl, sagt man. Schmetterlinge im Bauch, man ist glücklich, gut gelaunt und das Leben wird spannender. So wird es jedenfalls beschrieben. Aber wie immer gibt es zwei Seiten, auch wenn man nur eine davon sehen will. Das war die gute, die glückliche Seite. Aber es gibt auch die Seite des Verliebtseins mit den Schmerzen, der Wut und teilweisen Depressionen. Wenn man einmal in seinem Leben wirklich liebt, weiß man, was einem all die Jahre davor gefehlt hat. Diese eine Person verändert dein Leben von dem Tag an, an dem du sie kennlernst. Es heißt, es gäbe Liebe auf den ersten Blick. Man sieht diese eine bestimmte Person und für einen kurzen Augenblick, der sich wie eine kleine Ewigkeit anfühlt, verschwimmt der Rest der Welt, denn man kann nichts anderes mehr sehen als diesen besonderen Menschen. Wenn man sich kennenlernt und Gefühle füreinander entwickelt, sich verliebt, dann lernt man die gute Seite des Verliebtseins kennen. Und manchmal endet diese Seite auch nie. Aber in den meisten Fällen passiert das leider schon. Irgendwann kommt es zu Streit, oder die Gefühle eines Partners spielen verrückt. Aus irgendeinem Grund funktioniert es jedenfalls nicht mehr und das tut weh.

„...Es ist, als führte ich einen Krieg gegen mich selbst. Ich weiß, ich muss mich damit abfinden, wie es gekommen ist, aber das klappt nicht. Ich mache mir so viele Gedanken, sodass mein Kopf schon anfängt zu schmerzen. Wie soll ich jemanden vergessen, der mein Leben für mich war? Ich hatte mich so sehr daran gewöhnt und dachte, er gehöre bereits mir. Ich wollte nicht einmal daran denken, dass er einmal gehen würde. Ich war fest davon überzeugt, wir würden zusammengehören und eines der wenigen Paare sein, die es auch für immer schaffen. Ich dachte, er hätte mich geliebt. Aber anscheinend habe ich mich getäuscht. Ich habe ihm alles gegeben, was ich hatte. Ich habe ihm alles anvertraut, ja wohl. Wenn es darauf

angekommen wäre, hätte ich mein Leben in seine Hände gelegt, denn ich war mir sicher, er würde es hüten wie sein eigenes. Ich dachte, ich könne ihm vertrauen, immerhin war er mein Freund. Vielleicht ist er mir zu schnell zu wichtig geworden. Ich erinnere mich... anfangs wollte ich mich gegen meine Gefühle wehren, aus Angst davor, von ihm verletzt zu werden, wenn ich ihn zu nah an mich heranlasse. Und genau das ist jetzt passiert. Er hat mein Herz herausgerissen. Da, wo die wunderschönen Gefühle waren, wenn wir zusammen gewesen sind... an diesem Ort prangt jetzt ein großes Loch. Ich bin mir sicher, dass nicht einmal das größte schwarze Loch des Universums mithalten würde. Ich fühle mich so leer, so allein, einfach verlassen von der Welt...“

Tagebucheintrag von Marie, 27. Juni 2002

Die Welt und die Unendlichkeit

Doch zum Leben gehört nicht nur die Welt alleine. Sie schwebt doch in einem riesengroßen Universum mit Milliarden anderen Planeten. Sie ist also nicht einsam. Aber das Universum ist unendlich, also könnte es doch passieren, dass eines Tages die Erde ohne Planeten um sie herum schwebt. Die anderen Planeten könnten ja einfach in der Unendlichkeit verschwinden, oder? „Ist das Universum unendlich?“ In diesem Fall wollen die Menschen sich trauen sich die Frage zu stellen und haben keine Angst vor der Antwort. Aber sie haben keine Möglichkeit, um zu überprüfen, ob sie mit ihrer Theorie der Unendlichkeit des Universums Recht haben. Sie können Berechnungen anstellen, Tests durchführen und bis in alle Ewigkeit darüber philosophieren. Doch Gewissheit werden sie nie haben. Es gibt also noch immer Streitereien um die Unendlichkeit des Universums. Ein ehemaliger Klassenkollege von mir hat eines Tages einen Satz gesagt, der immer noch häufig in meinem Kopf herumspukt: „Wir glauben doch nur es ist unendlich, weil wir noch kein Ende gefunden haben.“ Etwas daran hat mich irritiert und gleichzeitig begeistert. Er hatte diesen Satz einfach mitten im Unterricht gesagt, doch ich denke, er hat recht damit und es besser auf den Punkt gebracht, als hunderte Wissenschaftler nach jahrelanger Forschung und Analyse. Denn wenn es wirklich unendlich ist, kann das nicht bewiesen werden, denn es gäbe kein Ende des Beweisens. Andererseits wenn es endlich ist und einfach nur viel zu groß, um bis zum Ende zu gelangen, weshalb man denkt es sei unendlich, ist es ebenfalls so gut wie unmöglich, das zu beweisen.

„So groß, so schön. Ich liege auf dem feuchten Gras des Hügels, weit außerhalb der Stadt. Es ist spät und bereits dunkel. Die tagsüber so heiße Sommerluft ist um diese Uhrzeit fast schon kühl. Ich habe keine Jacke bei mir und mir würde bestimmt bald eiskalt werden, wenn er nicht neben mir liegen würde. Ich spüre die Wärme seines Körpers an meinen nackten Beinen und durch mein T-Shirt hindurch. Ich spüre das kalte Gras in meinem Rücken. Wir liegen beide einfach still da, beobachten den dunkelblauen Nachthimmel. Milliarden von funkelnden Sternen sind in dieser klaren Nacht zu sehen. Große, helle und kleinere, die nicht ganz so sehr strahlen. Ich entdecke einen Stern, dessen Licht andauernd ganz leicht variiert, doch ich bin sicher, es ist kein Flugzeug. Dieses lange Nach-oben-Starren macht mich nachdenklich. Wie haben so viele Sterne dort Platz und sind so ruhig? Warum können Menschen nicht genau so sein und gut miteinander auskommen? Die Antwort ist ganz leicht: Sterne sind einfach nur da. Das ist ihre einzige Aufgabe. Sie

machen Menschen glücklich durch ihr bloßes Scheinen und Funkeln. Diese Ruhe beruhigt Menschen. Es bewegt auf besondere Weise und man erkennt, was wichtig ist im Leben. Wenn man als Mensch jemandem eine Freude machen möchte, schenkt man ihm etwas, oder sagt nette Dinge. Und ja, das hat einen positiven Effekt. Doch ich glaube allmählich, die Menschen haben vergessen, worauf es wirklich ankommt. Es geht darum, da zu sein. Die bloße Existenz eines anderen ist das, was uns unbewusst am glücklichsten macht. Alleine, ohne die anderen, wäre bestimmt jeder aufgeschmissen. Langsam drehe ich meinen Kopf auf die Seite und sehe meinen Freund an. Auch er dreht seinen Kopf zu mir. Seine Augen glitzern und funkeln wie die Sterne am unendlichen Himmel. In diesem Moment spüre ich nichts mehr. Mein Herz setzt aus, es ist zu glücklich, um zu schlagen. Ich weiß, dass das, was ich genau jetzt habe, alles ist, was ich brauche. Ich spüre immer noch seine Wärme auf meiner Haut und bin dankbar dafür. Ich kuschle mich an ihn, um seine Wärme noch besser zu fühlen. Er legt seinen Arm um mich und drückt mich an sich. Ich schließe meine Augen und weiß, dass dieser Moment für immer unendliche Erinnerungen für mich bedeutet. Mit einem Lächeln auf meinen Lippen schlafe ich ein.“

Tagebucheintrag von Marie, 30.Juni 2003

Vergeben und Vergessen

Diese unendliche Vollkommenheit, die man in den kleinen Dingen des Lebens findet, kann aber auch blitzschnell durch etwas anderes zerstört werden. Menschen kommen und gehen und man darf auf keinen Fall zulassen, sein Leben von ihnen abhängig zu machen.

„Sie ist fort. Meine Freundin hat mich verlassen. Und nicht nur mich. Sie hat uns alle verlassen. Es war ein Unfall, sagen sie. Sie konnten ihr nicht mehr helfen, sagen sie. Keiner konnte sie retten, das weiß ich. Sie ist ums Leben gekommen. Ich war ihre beste Freundin, der Mensch, dem sie alles erzählt hatte. Jede einzelne Kleinigkeit aus ihrem gesamten Leben. Ich weiß alles über sie, da bin ich mir sicher. Deshalb kann ich auch mit großer Sicherheit sagen, dass ich nicht glaube, dass es ein Unfall war. Aber das ist auch egal. Sie ist fort.

Ihr Leben war nicht das längste, das wissen alle. Aber nur wenige wissen, wie viele große Fehler sie gedacht hat gemacht zu haben. Und keiner außer mir weiß, wie schlecht es ihr deswegen ging und wie sehr sie von Schuldgefühlen geplagt wurde. Mir war dies ebenfalls nicht bewusst, bevor dieser „Unfall“ passierte. Ich habe viel zu wenig darauf geachtet, wie es ihr wirklich geht. Ich vermisse sie. Sie war die bessere Hälfte von uns beiden. Das war deutlich zu erkennen, auch wenn sie immer gelitten hatte. Und ich habe das nicht erkannt. Ich schäme mich dafür. Ich hätte doch für sie da sein müssen.

Doch das alles tat so furchtbar weh. Es war wie ein Stück Seele, das mir herausgerissen wurde. Sie war kein Part meines Lebens mehr, sie war schon viel mehr ein Teil von mir geworden. Der Gedanke daran, dass ich ihren Tod hätte verhindern können, bringt mich beinahe auch noch um. Ich habe sie gehen lassen, das ist mir endlich bewusstgeworden. Sie hätte eine bessere Freundin verdient gehabt. Aber langsam kann ich sogar mit dieser Tatsache leben. Denn ich weiß, ich

werde sie vergessen. Alles was einmal zusammen kommt, wird irgendwann wieder auseinandergerissen werden. Ganz langsam, aber es wird mit Sicherheit so sein. In unserem Fall ging es nur um einiges schneller. Doch vielleicht war es vom Universum so gewollt, oder vielleicht hätte unsere Freundschaft auch nicht weiterhin gehalten, wer weiß das schon. Aber sie wird mir verzeihen, dass ich sie vergesse, denn auch sie wird mich irgendwann vergessen. Und das werde ich ihr verzeihen, denn es ist ohnehin unvermeidbar. Ich sehne mich nur nach der Gewissheit, dass sie mir meine Fehler ebenfalls vergibt, so wie ich ihr all das vergeben habe, was sie mir angetan hatte. Es macht mir auch nichts aus, falls sie in ihren letzten Momenten als lebendiger Mensch nicht an mich gedacht hatte. Von diesen Momenten hatte höchstens ein ganz kleiner, kaum wahrnehmbarer mir gehört. Wenn es diesen minimalen Zeitraum gegeben hätte, wäre ich stolz auf ihn, denn es wäre für mich ein Beweis dafür, dass ich ihr ebenso wichtig war, wie sie mir.“

Tagebucheintrag von Marie, 4.Juli 2005

All das und noch viel, viel mehr gehört zu der Frage nach dem „Großen Vielleicht“. Es ist ein Irrgarten, ein Labyrinth, in dem man ohne seinen eigenen Willen gelandet ist und aus dem man ohne individuell geprägten Charakter nicht herausfindet. Zu verwirrend sind die ganzen Abzweigungen und Umwege im Leben. Es wird die Zeit im Leben eines jeden kommen, in der er einen Ausweg aus seinem Labyrinth finden will. Denn auch die Labyrinth sind verschieden. Sie bestehen aus den Zweifeln, Fehlern und Ängsten der jeweiligen Personen. Dieses Labyrinth baut sich mit den Jahren auf und kurz vor dem Einbruch dieser Mauern möchte man ihm entkommen.

Und am Ende seines Lebens hat jeder einzelne Mensch seine persönliche Antwort auf das „Große Vielleicht“ gefunden. Und diese Antwort ist der Weg aus dem Labyrinth. Darum geht es im Leben. Doch diese Antwort und dieser Weg sind nicht allgemein gültig. Jeder muss seine eigenen Antworten suchen. Und jeder wird sie finden. Doch eine richtige Antwort auf das „Große Vielleicht“ gibt es nicht und man wird auch niemals eine finden. Es ist also jedem selbst überlassen seine Antwort zu suchen und um seine Antwort zu kämpfen. Das bedeutet auch, dass jeder sein Leben selbst in die Hand nehmen muss. Es ist ein Hinweis darauf, dass man sein eigenes Leben so gestalten sollte, wie man will und dass man selbst dafür kämpfen muss und nicht erwarten kann, dass andere es für einen tun. Denn sie werden gewiss nicht die Antworten finden, die man braucht um seinem Labyrinth zu entfliehen. Das Leben ist außerdem viel zu kurz um in diesem Labyrinth zu verkommen und darauf zu warten, dass es einstürzt und eine Menschenseele unter sich begräbt. Das Leben ist zu schön dafür. Wenn man den Schlüssel zum Glückseligsein gefunden hat und außerhalb des zusammengebrochenen Labyrinths steht, wenn man seine eigenen Antworten auf das persönliche „Große Vielleicht“ gefunden hat, erst dann kann man aus seinem Überleben ein Leben machen.